

blanvalet

MARC LEVY

DIE  
ERSTE  
NACHT

ROMAN

Inhaltsverzeichnis

dringend abrate.«

»Warum?«

»Wie ich bereits sagte, haben wir Ärger bekommen, doch das scheint Sie nicht sonderlich zu interessieren.«

»Welche Art von Ärger?«

»Glauben Sie etwa, Ihr Unfall sei ohne Folgen geblieben? Eine Sonderkommission der Polizei hat Ermittlungen eingeleitet. Das Verschwinden eines Ausländers auf chinesischem Boden ist nicht unbedeutend, und da den Behörden unsere Klöster ein Dorn im Auge sind, bekamen wir mehrfach höchst unliebsamen Besuch. Unsere Mönche mussten brutale Verhöre über sich ergehen lassen. Wir haben zugegeben, Sie beherbergt zu haben, weil uns das Lügen verboten ist. Sie werden verstehen, dass unseren Klosterschülern Ihre Rückkehr hierher nicht besonders angenehm ist.«

»Keira lebt, Sie müssen mir glauben und mir helfen.«

»Es ist Ihr Herz, das da spricht, und ich kann verstehen, dass Sie sich an diese Hoffnung klammern. Doch indem Sie sich weigern, die Realität zu akzeptieren, nähren Sie ein Leid, das Sie schließlich zerfressen wird. Wenn Ihre Freundin überlebt hätte, wäre sie irgendwo aufgetaucht, und wir hätten davon erfahren. In diesen Bergen spricht sich alles herum. Ich fürchte, der Fluss hat sie davongetragen. Es tut mir aufrichtig leid, und ich teile Ihren Schmerz. Ich verstehe jetzt, warum Sie diese Reise angetreten haben, und ich bedauere, derjenige zu sein, der Ihnen die Augen öffnen muss. Es ist schwer zu trauern, ohne einen Leichnam, den man beerdigen, ohne ein Grab, an dem man sich sammeln kann. Die Seele Ihrer Freundin ist immer bei Ihnen und wird dort bleiben, solange Sie sie lieben.«

»Bitte ersparen Sie mir diesen Unsinn! Ich glaube weder an einen Gott noch an ein Jenseits, das besser ist als das Diesseits.«

»Das ist Ihr gutes Recht. Aber für einen Menschen ohne Glauben halten Sie sich erstaunlich oft in den Mauern eines Klosters auf.«

»Würde Ihr Gott existieren, wäre nichts von alledem geschehen.«

»Wenn Sie auf mich gehört hätten, als ich Ihnen von dieser Expedition auf den Hua Shan abriet, hätten Sie dieses Drama, das Sie heute so bekümmert, vermeiden können. Da Sie nicht hier sind, um an den Meditationssitzungen teilzunehmen, ist es sinnlos, Ihren Aufenthalt zu verlängern. Ruhen Sie sich heute Nacht in unseren Mauern aus und verlassen Sie uns morgen. Ich vertreibe Sie nicht, das steht mir nicht zu, doch ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie unsere Gastfreundschaft nicht ausnützen würden.«

»Wenn sie überlebt hat, wo könnte ich sie dann finden?«

»Fahren Sie wieder nach Hause!«

Der Mönch zieht sich zurück.

Ich liege die ganze Nacht wach und suche nach einer Lösung. Dieses Foto kann nicht lügen. Während der zwölf Flugstunden von Athen nach Beijing wurde ich nicht müde, es immer wieder zu betrachten, und ich tue es noch jetzt im Schein meiner Kerze. Diese Narbe auf ihrer Stirn ist ein Beweis, von dem ich wünsche, er sei unwiderlegbar. Außerstande zu schlafen, stehe ich leise auf und schiebe die Wand aus Reispapier, die als Tür dient, zur Seite. Ein schwaches Licht führt mich, und ich schleiche durch den Gang zu dem Saal, in dem die sechs Mönche schlafen. Einer von ihnen spürt wohl meine Gegenwart, denn er dreht sich auf seinem Lager um und seufzt, zum Glück aber wacht er nicht auf. Ich setze meinen Weg fort, steige auf Zehenspitzen über die ausgestreckten Körper hinweg, um in den Hof des Klosters zu gelangen. Der Mond ist in dieser Nacht drei Viertel voll, in der Mitte ist ein Brunnen, ich setze mich auf den Rand.

Ein Geräusch lässt mich zusammensucken, eine Hand legt sich auf meinen Mund, um jeden Laut zu ersticken. Ich erkenne meinen Lama, er macht mir ein Zeichen, ihm zu folgen. Wir verlassen das Kloster und laufen querfeldein bis zu der großen Weide, wo er sich zu mir umdreht.

Ich zeige ihm das Foto von Keira.

»Wann begreifen Sie endlich, dass Sie uns alle, vor allem aber sich selbst in Gefahr bringen? Sie müssen von hier verschwinden. Sie haben so schon genug Schaden angerichtet.«

»Welchen Schaden?«

»Haben Sie nicht gesagt, Ihr Unfall sei gar kein Unfall gewesen? Warum, glauben Sie, führe ich Sie vom Kloster weg? Ich kann niemandem mehr vertrauen. Diejenigen, die es auf Sie abgesehen haben, werden es ein zweites Mal versuchen, wenn Sie ihnen die Möglichkeit dazu bieten. Sie verhalten sich nicht eben diskret, und ich fürchte, Ihre Anwesenheit hier ist nicht unbemerkt geblieben, alles andere käme einem Wunder gleich. Möge es so lange andauern, bis Sie Ihr Flugzeug in Beijing erreicht haben.«

»Ich gehe nirgendwohin, bevor ich Keira nicht gefunden habe.«

»Vorher hätten Sie sie beschützen müssen, jetzt ist es zu spät. Ich beschwöre Sie noch einmal, gehen Sie!«

»Geben Sie mir einen Hinweis und sei er noch so klein, eine Spur, die ich verfolgen könnte, und ich verspreche Ihnen, vor Tagesanbruch verschwunden zu sein.«

Der Mönch mustert mich durchdringend, schweigt aber. Dann wendet er sich ab und kehrt zum Kloster zurück, und ich folge ihm. Als wir den Hof erreicht haben, begleitet er mich zu meiner Kammer.

Es ist längst helllichter Tag, die Zeitverschiebung und die anstrengende Reise haben mich völlig entkräftet. Es muss

schon bald Mittag sein, als der Lama mit einer Schale Reis und einer Bouillon auf einem Holztablett in mein Zimmer tritt.

»Wenn man mich dabei überraschte, wie ich Ihnen das Frühstück am Bett serviere, würde man mir mit Sicherheit vorwerfen, diesen Ort des Gebets in ein Bed and Breakfast umwandeln zu wollen«, sagt er und lächelt. »Hier eine kleine Stärkung, bevor Sie aufbrechen. Denn Sie machen sich ja heute auf den Weg, nicht wahr?«

Ich nicke. Sinnlos, auf irgendetwas zu beharren, ich würde nichts mehr bei ihm erreichen.

Als ich die Schale mit der Brühe zum Mund führen will, entdecke ich ein doppelt gefaltetes Stück Papier darunter. Instinktiv lasse ich es in meine Hand gleiten und diskret in meiner Tasche verschwinden. Sobald ich mein kleines Mahl beendet habe, ziehe ich mich an. Ich sterbe vor Ungeduld zu lesen, was der Lama mir geschrieben hat, doch zwei seiner Schüler warten bereits vor meiner Tür und führen mich zu meinem Wagen.

Bevor sie umkehren, überreichen sie mir ein Päckchen, das in Packpapier gewickelt und mit einer Hanfschnur verknotet ist. Als ich am Steuer sitze, warte ich, bis die Mönche sich entfernt haben, um den für mich bestimmten Text zu lesen.

*Wenn Sie nicht bereit sind, meinen Empfehlungen zu folgen, so nehmen Sie zur Kenntnis, dass mir Folgendes zu Ohren gekommen ist: Ein junger Mönch soll wenige Wochen nach Ihrem Unfall ins Kloster Garther eingetreten sein. Das hat möglicherweise nichts mit Ihrer Suche zu tun, es kommt jedoch recht selten vor, dass dieses Kloster neue Schüler aufnimmt. Selbiger scheint, wie ich gehört habe, nicht sehr glücklich über seinen religiösen Rückzug zu sein. Niemand kann mir sagen, wer er ist. Sollten Sie beschließen, diese unvernünftige Suche fortzusetzen, dann fahren Sie nach Chengdu. Dort angekommen, lassen Sie Ihren Wagen zurück. Die Gegend, in die Sie weiterreisen, ist sehr arm, und Ihr Jeep würde die Aufmerksamkeit auf Sie lenken, worauf Sie sicher gerne verzichten. In Chengdu legen Sie*

*die Kleider an, die ich Ihnen habe aushändigen lassen, sie werden es Ihnen erleichtern, sich unter die Talbevölkerung zu mischen. Nehmen Sie einen Bus in Richtung Berg Yala. Ich weiß nicht, was ich Ihnen danach raten soll, denn es ist einem Ausländer unmöglich, das Kloster Garther zu betreten, doch, wer weiß, vielleicht haben Sie ja Glück.*

*Seien Sie vorsichtig, Sie sind nicht allein. Und vor allem: Verbrennen Sie dieses Papier!*

Achthundert Kilometer trennen mich von Chengdu, ich werde neun Stunden für die Fahrt brauchen.

Die Nachricht des Lama lässt mir wenig Hoffnung. Er könnte diese Zeilen aber auch mit dem einzigen Ziel geschrieben haben, mich von seinem Kloster fernzuhalten, obwohl ich bezweifle, dass er zu einer solch grausamen Lüge fähig ist. Wie viele Male werde ich mir diese Frage auf der Fahrt nach Chengdu stellen ...

Zu meiner Linken wirft die Bergkette ihre geisterhaften Schatten bis weit in das graue und staubige Tal. Die Straße führt in westlicher Richtung durch die Ebene. Vor mir tauchen die Schornsteine von zwei Hochöfen auf.

Liuzhizhen - Steinbrüche, finsterer Himmel über Minenfeldern, Ruinen verlassener Fabriken, Landschaft von unendlicher Trostlosigkeit.

Es regnet ununterbrochen, die Scheibenwischer werden der Wassermengen kaum Herr, auf der Fahrbahn droht Aquaplaning. Als ich einen Lastwagen überhole, sieht mich der Fahrer befremdet an. Es scheint nicht viele Touristen in dieser Region zu geben.

Zweihundert Kilometer liegen hinter mir, noch sechs Fahrstunden vor mir. Wie gerne würde ich Walter anrufen und ihn bitten, mich zu begleiten. Die Einsamkeit lastet schwer auf mir, ich ertrage sie nicht mehr. Den Egoismus meiner Jugend habe ich in den trüben Wassern des Gelben Flusses verloren. Ein Blick in den Rückspiegel beweist mir, dass sich mein Gesicht verändert hat. Walter würde mir